

# **Kleider machen Leute. Kunst, Kostüme und Mode von 1700 bis 1940. Werke aus der Sammlung des Musée cantonal des Beaux-Arts, Lausanne. Historische Kostüme aus Museen und Privatbesitz**

Autor(en): **Böcker, Dagmar**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera**

Band (Jahr): **52 (2002)**

Heft 1

PDF erstellt am: **13.09.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

den Lage in Südvietsnam einen Anerkennungsentscheid nicht erleichterte. Lange galt es zudem den Entscheidungsträgern im damaligen EPD als Grundsatz, Laos und Kambodscha nur zusammen mit (Süd-)Vietnam anzuerkennen. Erstere waren allerdings 1955 in die UNO aufgenommen worden und brachten für das schweizerische Zögern wenig Verständnis auf. Den Stein ins Rollen brachte die Unabhängigkeit von Malaysia, welches 1957 gemeinsam mit Laos und Kambodscha von der Schweiz anerkannt wurde. Die Anerkennung Südvietsnams erfolgte schliesslich 1958 quasi durch die Hintertür, als für den neuen Generalkonsul das Exequatur eingeholt werden musste, was implizit der offiziellen Anerkennung gleichkam. Trotz dieser «heimlichen Anerkennung» war dem damaligen EPD-Chef Petitpierre durchaus bewusst, dass auf entsprechendes Begehren hin Nordvietsnam die Anerkennung nicht vorzuenthalten wäre. Diese erfolgte jedoch erst 1971 – wohl nur bedingt ein Zeichen der Gleichbehandlung – bevor sich die Schweizer Vertretung ab 1976 im vereinigten Vietnarn auf eine Botschaft in Hanoi beschränkte. Interessanterweise zeigt damit Obrist, dass sich die Schweiz, trotz einer an sich klaren Verankerung in der westlichen Welt, zumindest bewusst war, dass nach den Grundsätzen von Universalität und Neutralität ein nordvietnamesisches Begehren auf Anerkennung nicht von vornherein abgelehnt werden konnte. Obwohl dem Buch gewisse Längen nicht abgesprochen werden können, gelingt es Obrist, die unterschiedlichen Argumentationsebenen sorgfältig herauszuschälen, und er zeigt damit die Mühen eidgenössischer Entscheidungsfindung in geradezu anschaulicher Weise. Schliesslich kommt dieser Studie das Verdienst zu, einen Beitrag zur komparativen Betrachtung der schweizerischen Anerkennungspraxis gegenüber geteilten Staaten (siehe auch Deutschland und Korea) zu leisten.

*Martin Tschirren-Keller, Pretoria*

**Kleider machen Leute. Kunst, Kostüme und Mode von 1700 bis 1940. Werke aus der Sammlung des Musée cantonal des Beaux-Arts, Lausanne. Historische Kostüme aus Museen und Privatbesitz.** Ausstellung im Seedamm Kulturzentrum, Pfäffikon SZ, 27. 10. bis 31. 12. 2000, im Historischen Museum Luzern, 31. 1. bis 11. 3. 2001. Hg. vom Seedamm Kulturzentrum, Stiftung Charles und Agnes Vögele. Pfäffikon SZ, 2000. 116 S., 65 Abb.

Die Ausstellung «Kleider machen Leute» begleitete ein Katalog, der durch fünf wissenschaftliche Beiträge und sein Abbildungsmaterial einen wertvollen Beitrag zur Erforschung der Geschichte der Kleidung darstellt. Drei der Beiträge gehen der auch der Ausstellung zugrunde liegenden Frage nach, welche Beziehungen zwischen Mode und Malerei und damit zwischen einer als belanglos abgestempelten und der «wahren» Kunst herrschen (vgl. Jörg Zutter, S. 5, dazu Lepdor, Catherine: Wie kann man Künstler sein, ohne Schneider zu werden?; Walker, Corinne: Die Mode im 18. Jahrhundert: Aufbruch und Ausdehnung; Fischer, Elizabeth: Mode, Kunst und Moral: Sein und Schein im 19. Jahrhundert). Dem thematischen Ansatz, waadtländisches Kulturgut auch ausserhalb der Kantonsgrenzen bekanntzumachen, folgen die Aufsätze von Christine Burckhardt-Seebass: Wie ethnologisch ist die «peinture ethnographique»? und Ursula Karbacher: «Die Tracht im Kopf» – Zur Geschichte der Tracht als Idee. Verschiedentlich ziehen die Autorinnen auch einen internationalen Vergleich und weisen auf Forschungsaufgaben für die künftige Beschäftigung mit diesem Thema hin: So macht z.B. Chr. Burckhardt-Seebass auf die noch ausstehende wissenschaftliche Überprüfung und Interpretation des ethnographischen Gehaltes von Malerreisen aufmerksam, denen ihres Er-

achtens ein programmatischer Anstrich zukam: «sie suchten dort und fanden Gemeinsames – und legitimierten damit, wenn auch vielleicht unbewusst, den politischen Akt» (S. 49). U. Karbacher spricht an, dass nach heutigen Kriterien und Kenntnissen das bisherige Kompendium überhaupt zu überarbeiten ist: «Die als Trachten bezeichneten Kleidungsstücke in den Museen sollten neu inventarisiert, Bilder, Fotos und Grafiken untereinander und mit den noch erhaltenen Kleidungsstücken verglichen werden. Material, Produktionsmöglichkeiten und Handelsbeziehungen der Regionen sollten untersucht werden» (S. 63). Auf die anschließenden Farbabbildungen folgt ein Überblick zur Entwicklung des Kostüms von 1700 bis 1930. Die angefügte Bibliographie (Auswahl) zum Thema Kunst und Mode gibt unter verschiedenen Gesichtspunkten weiterführende Literatur an. Dieses Buch bietet komprimiert einen gelungenen und durch zahlreiche Abbildungen illustrierten Einblick in die Erforschung von Mode- und Trachtengeschichte – nicht nur des Waadtlandes.

Dagmar Böcker, Basel

**Joseph Jung: Von der Schweizerischen Kreditanstalt zur Credit Suisse Group. Eine Bankengeschichte.** Zürich, NZZ-Verlag, 2000. 449 S.

Spätestens im Jahr 2006 wäre die CREDIT SUISSE GROUP (CSG) wohl nicht darum herumgekommen, Rückschau auf ihre Vergangenheit zu halten: Dann nämlich hätte sich die Gründung der vormaligen Schweizerischen Kreditanstalt (SKA) zum hundertfünfzigsten Mal gejährt. Der Finanzdienstleistungskonzern hat sich jedoch entschlossen, nicht dieses Datum abzuwarten und bereits 2000 ein umfangreiches Buch über die eigene Geschichte zu verfassen. Wie Rainer E. Gut, der damalige Verwaltungsratspräsident der CSG, im Vorwort ausführt, liegt der Grund dafür «genau darin, dass wir kein Jubiläum zu feiern haben und damit der Blick auf unsere Geschichte etwas sachlicher, ja da und dort durchaus selbstkritisch ausfallen darf» (S. 9). Guts Worte lassen aufhorchen, denn öffentlich geäußerte Selbstkritik einer grossen Schweizer Bank kommt durchaus einem Novum gleich. Hier kam in den letzten Jahren unter massivstem Druck des Auslands ein Lernprozess in Gang, der zeigte, dass irreparabler Schaden droht, wenn ein weltweit aktives Finanzinstitut die kritische Durchleuchtung der eigenen Vergangenheit aus seinem Risikomanagement ausklammert. Jungs Buch muss denn auch zunächst vor diesem Hintergrund betrachtet werden.

Die Bankengeschichte der CSG wurde «hausintern» geschrieben: Ihr Verfasser leitet das Ressort *Foundations, Corporate History and Archives* der CSG und verfügt, wie seine Studie zeigt, über ein grosses bankengeschichtliches und banktechnisches Wissen. Das Buch lässt sich gleichsam multifunktional verwenden: Man kann sich ereignisgeschichtlich über die Entwicklung der vormaligen SKA zur CSG informieren, oder sich thematisch einen Überblick über strategische Geschäftsfelder wie beispielsweise das Massenkundengeschäft, das *Investment Banking* oder den Allfinanzbereich verschaffen. Insbesondere was die Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg betrifft, liefert die Studie wertvolles faktologisches Material. So wird beispielsweise klar und übersichtlich dargestellt, wie die Zusammenarbeit zwischen der SKA und der First Boston, Inc., zustande kam, die später zur Gründung der Credit Suisse First Boston, einer der grössten global aktiven Investmentbanken, führte. Nicht minder interessant ist auch die Beschreibung des Stammmarktes Schweiz sowie der Bemühungen, durch die Beschaffung von Passivgeldern bzw. Grossakquisitionen wie diejenigen der Bank Leu oder der Volksbank die Refinanzierungsbasis für das kommerzielle Aktivgeschäft zu verbreitern. Be-